

Textmarkierung

Artikeldaten

Vom „Luxus“ der sozialen Integration

Behörden können...

Seite 58, 60

Vom „Luxus“ der sozialen Integration

Behörden können Rahmenbedingungen für Flüchtlinge schaffen. Was sie den Menschen nicht bieten können, sind soziale Kontakte, emotionale Zuwendung und Hilfe, sich im Alltag zurechtzufinden. Diese Aspekte sind das Anliegen von „Connecting People“.

Von Michael Achleitner

Züge, Boote, wieder Züge. Die ständige Angst, entdeckt zu werden, ganz allein und weit entfernt von der Heimat, die Furcht vor der ungewissen Zukunft. „Es muss furchtbar gewesen sein, was Babu bei seiner Flucht aus Gambia erlebt hat“, erzählt Inge Hintermeier über ihr „Patenkind“.

Wie er nach Österreich gelangte, wissen sie und ihr Mann Rudi bis heute nicht genau. Immer noch spricht Malick Babu Faye, den alle Babu nennen, nicht gerne darüber. In Gambia hatte er Familie und jede Menge Freunde. Was er nicht hatte, war Arbeit – auch deshalb, weil Babu unter schwerem Asthma litt. Schon für Gesunde gibt es in Afrika kaum Erwerbsarbeit, in seiner Situation war es unmöglich, welche zu finden. Als die finanzielle Belastung für seine Angehörigen zu groß wurde, beschloss Babu, nach Europa zu gehen. „Wenn du ein kranker Mann bist, kannst du deiner Familie nicht helfen. Dann ist es besser zu gehen“, sagt Babu.

Das Pensionisten-Ehepaar lernte seinen „neuen Freund“ im Oktober 2003 im Rahmen von „Connecting People“ kennen. Das von der Asylkoordination Österreich ins Leben gerufene Projekt vermittelt seit sieben Jahren unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, die sich alleine, ohne Eltern oder sonstige erwachsene Bezugspersonen in Österreich aufhalten, in Patenschaft ten zu Österreichern. Das Engagement der Paten ist ehrenamtlich und unentgeltlich.

Ziel von „Connecting People“ ist eine längerfristige Begleitung und Unterstützung der jungen Flüchtlinge in ihrem schwierigen Alltag. Dazu zählen Aufgaben wie Hilfe beim Erlernen der deutschen Sprache oder Begleitung zu Behörden, gemeinsame Freizeitaktivitäten und Unterstützung bei schulischen Problemen. „An oberster Stelle steht die emotionale Zuwendung, einfach da zu sein und einem jungen Menschen das Gefühl zu geben, dass er in der neuen Umgebung nicht allein ist“, erklärt Projektleiter Klaus Hofstätter, der derzeit 112 Patenschaften – 94 Burschen und 18 Mädchen aus 21 Herkunftsländern – betreut.



„Wir wollten nicht nur spenden und unser soziales Gewissen erleichtern, sondern konkret helfen“

Die erste Zeit in Österreich

Die erste Zeit in Österreich war für Babu nicht einfach. Bald nach der Ankunft am Wiener Südbahnhof wurde er aufgegriffen – entkräftet, entmutigt und mit hohem Fieber. Noch im Krankenhaus hat er von „Connecting People“ erfahren. „Das hat mir gut gefallen, weil ich mir dachte, dass ich dadurch Österreich und die Menschen hier besser und schneller kennenlernen würde“, und so stimmte der junge Mann aus Gambia einer Patenschaft rasch zu.

Inge und Rudi Hintermeier hatten kurz nach ihrem Pensionsantritt von dem Projekt gehört. „Mein Mann suchte nach neuen Aufgaben. Wir wollten nicht nur spenden und unser soziales Gewissen erleichtern, sondern konkret helfen. Ich bin schon zu alt, um nach Afrika zu fahren und dort Brunnen zu bauen, aber hier habe ich die Chance, einem Menschen wirklich zu helfen“, erklärt Inge ihre Beweggründe. Dass man sich bei aller Euphorie aber keine falschen Illusionen machen darf, dass es auch Schwierigkeiten und Konflikte gibt, wurde den beiden Klosterneuburgern rasch klar.

Zu den Sprachschwierigkeiten kommen kulturelle und religiöse Unterschiede. „Der Anfang war nicht leicht, weder für uns noch für Babu. Wir verständigten uns auf Englisch, verstanden einander aber oft gar nicht. Ich habe ihn ermutigt, lauter zu sprechen, und ihm gesagt, dass er mir in die Augen schauen kann und nicht so großen Respekt zu haben braucht wie vor Erwachsenen in Afrika.“

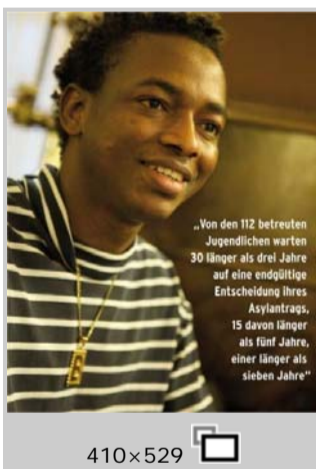
„Mir war immer klar, wenn ich hier leben will, muss ich die Landessprache sprechen können“



„Kochen ist unsere Integration“

Auch Familie Hintermeier lernte viel. „Wir wollten Babu die Schönheit des Landes zeigen. Erst nach und nach erkannten wir, dass es für ihn nicht wichtig war, all die schönen Gebäude Wiens zu kennen oder Ausflüge zu machen. Was ihm guttat, war der ganz normale Alltag, das gemeinsame Fernsehen, Spielen, Lachen und vor allem das Kochen. Kochen ist ein wichtiges Detail, das zum ‚Heimischwerden‘ beiträgt. Inzwischen kochen wir vieles so, wie Babu es macht, das ist unsere Integration“, lacht Rudi Hintermeier.

„Auch die Sprache war für mich nicht einfach“, berichtet Babu in fließendem Deutsch. „Aber mir war klar: Wenn ich hier leben will, muss ich die Landessprache sprechen. Um die Tradition und die Kultur eines Landes zu entdecken, muss man die Sprache sprechen, einfach aus Respekt vor den Menschen hier.“ Also hat er mehrere Deutschkurse gemacht und danach einen Hauptschul-Abschlusskurs besucht.



„Von den 112 betreuten Jugendlichen warten 30 länger als drei Jahre auf eine endgültige Entscheidung ihres Asylantrags, 15 davon länger als fünf Jahre, einer länger als sieben Jahre“

Verordnete Untätigkeit

Nach dem Hauptschulabschluss begann für Babu das lange Warten, denn eine Lehre darf ein Asylwerber nicht beginnen. Warten ist deshalb das zentrale Problem für Flüchtlinge in Österreich. Warten auf den Asylbescheid, warten auf eine Möglichkeit, sein Leben selbst in die Hand zu nehmen. Die Prüfung des Asylantrags kann sehr lange dauern. Mit Stichtag 30. 9. 2007 waren in Österreich etwa 8500 Asylverfahren von minderjährigen Flüchtlingen nicht rechtskräftig entschieden. „Von den 112 im Projekt ‚Connecting People‘ betreuten Jugendlichen warten 30 schon länger als drei Jahre auf eine endgültige Entscheidung ihres Asylantrags, 15 davon länger als fünf Jahre, einer sogar länger als sieben Jahre“, erzählt Klaus Hofstätter.

Finanzielle Belastung

Die meisten Jugendlichen sind in einer Betreuungseinrichtung untergebracht und erhalten dort Verpflegung und zehn Euro Taschengeld pro Woche. „Was soll ein junger Mensch mit zehn Euro und ohne Arbeitsmöglichkeit machen? Wie soll da eine Teilnahme am sozialen Leben möglich sein? Kein Wunder, dass die jungen Flüchtlinge unter sich bleiben“, zeigt Hofstätter auf.

Nach fünf Jahren hat für Babu das Warten ein Ende: Er hat endlich seine Aufenthaltsbewilligung bekommen. „Jetzt mache ich noch einen Deutsch-Intensivkurs und danach beginne ich eine Ausbildung zum Kran kenpfleger“, sieht der junge Mann aus Gambia seine Zukunft positiv.

Respekt ist für ihn das Schlüsselwort: „Zuerst musst du die Gesetze des Landes respektieren. Du musst respektieren, wie die Menschen dort leben, also Kultur und Tradition, und versuchen, deine eigene zwar nicht zu vergessen, aber auch die neue Kultur anzunehmen.“ Für seine Paten Rudi und Inge bedeutet Integration aber keineswegs Gleichschaltung: „Man muss das Anderssein akzeptieren. Man muss nicht Frankfurter und Wiener Schnitzel essen, um integriert zu sein. Wichtig ist, dass man Freunde hat. Ob diese dann Österreicher sind oder nicht, spielt, wenn überhaupt, nur eine Nebenrolle“, so Rudi Hintermeier.

Ähnlich sieht das Projektkoordinator Klaus Hofstätter, wenn er sagt: „Es ist immer wieder beeindruckend, was die Jugendlichen unter widrigen Rahmenbedingungen und trotz psychisch sehr belastender Situationen leisten, gerade in der Schule, und wie sie sich hier ihr Leben aufbauen.“

Für Hofstätter stellt deshalb bereits eine eigenständige, von der Sozialhilfe unabhängige Existenz eine gelungene Integration dar: „Eine echte soziale Integration mit Freundschaften und Kontakten ist fast schon – wie soll ich sagen – Luxus.“

unternehmenspatenschaften

„Connecting People“ will die jungen Flüchtlinge auch in Bezug auf Bildungsmaßnahmen zu unterstützen. Ziel ist es, Unternehmen für Patenschaften zu gewinnen. Eine Patenschaft könnte bedeuten, eine Bildungsmaßnahme für einen jungen Flüchtling zu finanzieren oder ein Praktikum im Unternehmen zu ermöglichen.

Information und Kontakt:

Klaus Hofstätter, Projektleitung „Connecting People“
Tel.: 01/532 12 91-13, E-Mail: [hofstaetter\[at\]asyl\[DOT\]at](mailto:hofstaetter[at]asyl[DOT]at)
Web: www.asyl.at/connectingpeople



84 Seiten
41 Artikel

